

## Magic 9 - Thema : Papa Datum: 14.02.2009

### 3. Session

Th: Und jetzt geh eine Treppe hinunter. Wenn du angekommen bist, ist dort ein Gang mit Türen. Wie ist deine Wahrnehmung? Wo bist du?

Kl: Also, ich sehe eigentlich schon wieder die Kapelle. Ich kann auch eine Holzterasse sehen. Aber die ist schwächer, die Kapelle ist stärker.

Th: Dann geh am besten mal in die Kapelle und guck mal, was sich verändert hat oder was du wahrnimmst, was da ist.

Kl: Ja, da ist es dunkel, da kommt nur ganz schwach das Licht durch die Buntglasscheiben. Da sitzen einige Leute, ich glaub in schwarzen Gewändern und beten da. Die haben alle die gleichen Gewänder an.

Th: Guck mal, ob du irgendjemand ansprechen magst. Guck mal, welchen Impuls du hast, was du machen möchtest.

Kl: Ich mach jetzt die Tür da zu und dann bin ich ganz im Dunkeln.

Th: Wie geht es dir da drin? Wie ist so dein Grundlebensgefühl jetzt dort?

Kl: Ich falle. Nicht gut. Ich finde da kaum Worte für. Reduziert auf das Kleinste.

Th: Ist ok. Laß dich ruhig mal fallen. Guck mal, wo du hinkommst.

Kl: Da ist ein Keller unter der Kirche, sieht aus wie ein Verließ. Ist ein Verließ. Da ist auch eine niedrige Decke. Ziemlich niedrig 2Meter vielleicht, 2m 50 maximal. Und geradeaus ist mit vier dicken Gitterstäben ein Fenster und der Raum ist komplett erdig. Kommt auch genauso viel Licht rein, wie in der Kapelle, also schwach. Die Decke sieht aus, als würde sie immer näher kommen, fühlt sich so an. Vielleicht je niedriger ich mich hinlege oder ich stehe. Und wenn ich mich hinlege, ich glaub, dann würde die Decke zumachen.

Th: Ja. Sie würde dich erdrücken. (Ja) Was passiert, wenn du es ihr erlaubst?

Kl: Soll ich´s tun? Ich hab kein Problem.

Th: Ja. Mach ruhig mal. Guck mal, was passiert, wenn du keinen Widerstand mehr leistest. Wenn du sagst, mach mit mir, was du willst.

Kl: Die kommt ganz langsam runter und geht jetzt am Fenster vorbei. Sie ist wirklich ganz langsam. Jetzt hab ich schon ein bisschen Angst.

Th: Wenn du magst, kannst du auch mit der Decke reden oder mit dem Raum oder mit wem auch immer.

Kl: Hier tut´s jetzt weh. (Solar plexus) Aber die Decke macht das, was ich will. Die steht jetzt die ganze Zeit über mir und ich will das nicht wirklich. Aber ich will auch nichts anderes. Also die würde nie runterfallen, wenn ich das nicht will. Und deswegen ist die jetzt einen Meter über mir oder einen halben.

Th: Wie ist das denn, wenn du diese Grunderfahrung jetzt machst? Es geschieht eh nur, was du willst.

Kl: Dann hätte ich rein theoretisch alle Möglichkeiten.

Th: Ja. Dann probier sie doch mal ein bisschen aus.

Kl: Ich kann auch Gras wachsen lassen. Jetzt ist eben das ganze Gefängnis mit Gras bewachsen. Ist ja alles erdig. Ja kein Problem.

Th: Dann mach das doch mal. Schieb die Decke wieder einen Meter nach hoch oder so.

Kl: Ok. Jetzt ist sie fünf Meter oben.

Th: Aha, gut. Dann mach doch mal das Wichtigste und hol mal deine Eltern herbei und zeig ihnen, wie du lebst. So ist ja auch ein Stückchen deiner Innenwelt.

Kl: Pffft. Stimmt wie leb ich eigentlich?! Ja, kommt mal her ihr beiden, dann könnt ihr mal gucken, wie ich lebe.

Th: Und du hast die Fähigkeit in dieser etwas schwierigen Umgebung, dass dein Wille stark genug ist, alles zu verändern.

Kl: Ja, schön zu sehen.

Th: Vielleicht kannst du sogar deine Eltern verändern. Das war jetzt mein Hintergedanke.

Kl: Ja ! Ich hab gerade voll den Impuls, denen mal die Decke ein Stück auf den Kopf knallen zu lassen. Das mach ich mal direkt. Die stehen da jetzt. Dann laß ich denen mal gleich so buff, so ganz kurz. Da! Damit ihr mal wach werdet! So leb ich hier in diesem Verließ. Ich kann alles mit dem Verließ machen aber ich kann hier nicht raus.

Th: Ah ja, das ist eine heftige Aussage. Guck mal, ob du sie brauchst die Eltern oder ob sie dir helfen sollen.

Kl: Oh das passt, das passt. Entsprechend kreiere ich mir meine Welt und oft erkenne ich das Außen nicht mehr, weil das alles nicht stimmt. Das ist meine Wahrnehmung. (Ja) Guckt euch den Scheiß an. (Klientin fängt an zu weinen)

Th: Guck mal, wie sie reagieren auf ihre Tochter.

Kl: Jetzt könnt ihr das so richtig schön sehen. Das habt ihr nie gesehen, wie es mir geht. Ihr habt das nie gesehen. Jetzt habt ihr es gesehen.

Th: Schau mal hin, ob sie dich jetzt sehen können. Guck, ob sie betroffen sind.

Kl: Die glotzen dämlich.

Th: Sag´s ihnen.

Kl: Ihr glotzt einfach so blöd. Ihr seht mich immer noch nicht. Ihr seht mich nicht. Es ist ganz egal, was ich mach oder ob ich hier krepier vor euch. Ihr kriegt das nicht mit. (weint immer noch) Ihr habt Angst das zu sehen. Ihr wollt es nicht sehen. Ihr könnt es nicht sehen.

Th: Erzähl deiner Mama, dass es dir früher schon so gegangen ist, wie du bei ihr gelebt hast oder deinem Papa, dass sie dich nie gesehen haben.

Kl: Ja. Das Zuhause bei euch war auch so ein Verließ. Bei beiden war ich. Immer war es ein Verließ. Hallo, ihr seid ein Gefängnis! Ich hatte immer Angst, nach Hause zu kommen. Ich konnte zwar an der Leine, das war das Bild, dass ich mit einer Leine ans Elternhaus gebunden bin und zwar arbeiten gehen kann, aber sie können jederzeit an der Leine ziehen und ich kann nicht ab von der Leine. Da! So sieht das aus.

Th: Frag sie doch mal ganz kurz, ob sie dir helfen wollen, dass du in Freiheit kommst, dass es dir wieder gut geht und so weiter. Guck mal, ob die überhaupt nicken oder mit dem Kopf schütteln.

Kl: Da ist gleich eine Tür links gekommen. Links von mir ist jetzt eine Holztür. Da ist eine Tür.

Th: Vielleicht sollten wir da mal reingucken. Hast du Lust?

Kl: Bist du der Ausgang, Tür?

Th: Du musst sie aufmachen, dann siehst du es. Bist du bereit.

Kl: Weiß ich nicht. Warte. (Türgeräusch wird eingespielt) Da ist auch ganz dunkel drin, da ist es ganz schwarz da drin. (weint immer noch) Aber da ist Nacht. Da ist ein freies Feld und da ist Nacht. Aber ich empfinde das nicht als offenen Raum. Das ist so, als ob er auch zu wäre. Aber ich sehe Natur.

Th: Frag mal den Raum, was er dir sagen will damit.

Kl: Was heißt das Raum? Ok. Draußen gehen jetzt Flutstrahler an. Flutlicht ums Haus. (Klientin atmet durch)

Th: Ja. Was siehst du, wenn du draußen bist und der Flutstrahler geht an? Oder was verändert sich in dir, wie fühlst du dich?

Kl: Ich beruhige mich gerade. Warum weiß ich nicht. Irgendwie verändert sich´s nicht. Ich sehe links die Terrasse von meinem Vater. Mit dem ganzen Krempel, der da drunter steht: Fahrräder, Schwimmbecken aufblasbar, ein kleiner Öltank. Jetzt bin ich auch da. Jetzt bin ich auch richtig da.

Th: Guck mal, wie alt du bist, wenn du dieses Bild wahrnimmst. Dann ist es ja ein Gedächtnisbild, denn diese Tür kam ja von selbst.

Kl: Ja, das ist ein Gedächtnisbild. Wie alt bin ich? Ich versuche zu fühlen, wie alt ich bin und nicht mehr zu denken, ok ich war zwanzig. Ist der gewohnte Blick mit zwanzig-und.

Th: Ja, dann guck mal, wie dein Papa auftaucht oder um was es da eigentlich geht.

Kl: Ich stehe unten am Hang. Unterhalb der Terrasse ist es etwas abschüssig. Und die Terrasse wird von Papas Büro und Wohnzimmer überragt. Und mir wird jetzt fürchterlich kalt. Ich guck da so hoch. Papa guckt raus von oben.

Th: Guck mal, mit welchem Gesichtsausdruck er auftaucht.

Kl: Mit seinem blöden, gemeinen Scheißgesicht. So gucken, ob alles so läuft, wie er es haben will. Und zwischen uns natürlich die Fensterscheibe, was auch symbolisch ist.

Th: Du frierst ganz doll.

Kl: Ja klar. Ich hab noch nie so gefroren, wie bei dem.

Th: Dann sag es ihm mal.

Kl: Ich habe noch nie so gefroren, wie bei dir. Ich bin zwanzig Mal am Tag zur Heizung gerannt, um mich aufzuwärmen.

Th: Zeig ihm doch mal, wie du frierst. Schau mal, ob du ihn irgendwie erreichen kannst.

Kl: Arbeite, dann frierst du nicht, sagt er. Ja, das wollte ich nur von dir hören.

Th: Ja, der scheint ganz gut dicht zu sein. Guck du mal B., ob du was erreichen kannst. Kannst du vermitteln? Du bist bestimmt im Film drin mittlerweile. Du kriegst das ja auch mit oder wo bist du?

B: Ich bin im Moment noch bei mir gewesen. Aber ich hab die ganzen Szenen auf dem Fernseher verfolgen können. Hab die alle gesehen.

Th: Wenn du magst, spring mal rein. Weil da scheint ein dickes Kommunikationsproblem zu sein zwischen den beiden. Sie friert und er kriegt es gar nicht mit. Ihm ist das egal. Guck mal, ob du irgendwie vermitteln kannst, irgendwas machen kannst. Geh mal mit auf die Terrasse.

B: Ja, ich bin schon da.

Kl: Hallo B. Ich sehe dich. Du stehst genau unter dem Dach von der Terrasse. Aber nicht unter meinem Vater. Du stehst zwei Meter links davon, von dir aus gesehen.

B: Ich bin im Moment der P. zu gewandt.

Kl: Genau.

B: Und was mir auffällt ist, dass ...also ich sehe überhaupt nicht, dass du frierst.

Kl: Ja, es geht auch gerade.

B: Und was mir vorhin schon die ganze Zeit aufgefallen ist, was du gar nicht bemerkt hast ist, dass du leuchtest.

Kl: Echt? Cool.

B: Du verbreitest irgendwie ein ganz warmes Licht um dich herum. Für mich kommt das so vor, so als wärst du voller Energie. Diese Energie fließt nicht nach außen, die brodelt in dir und macht dich auch total bockig und verstockt. Und ich hab teilweise das Gefühl gehabt, dass du Sachen siehst, die gar nicht da sind.

Kl: Zum Beispiel?

B: Z.B. war vorhin, als die Tür da in deinem Verließ aufging, dahinten ein offenes Feld. Die Sterne waren am Himmel. Da war Platz ohne Ende.

Kl: Ja, war's auch.

B: Da war kein begrenzter Raum.

Kl: Ich hab's gesehen.

B: Von dort aus hättest du überall hingehen können.

Kl: Richtig, genau.

B: Du warst total frei in dem Moment.

Kl: Passt auch in der Entsprechung. Ich war frei, nachdem ich von Meiner Mutter weg war. Ich konnte mit meiner Freiheit nichts anfangen, war gefangen und bin bei meinem Vater gelandet. Das passt genau.

B: Du wolltest überhaupt nicht da raus.

Kl: Nee. Ich wollte noch mal Geborgenheit haben.

B: Nee, du wolltest in deinem scheiß Verließ bleiben.

Kl: Oder so.

B: Du warst total bockig.

Kl: Ja, kann auch sein. Ich nehme es mal einfach an.

B: So hab ich es empfunden.

Th: Guck mal, ob du eine Verbindung herstellen kannst, B, zwischen Vater und Tochter. Daß du jetzt einfach mal dort auftrittst.

Kl: Papa guckt jetzt noch grimmiger, wo du so liebe Sachen gesagt hast über mich.

B: Hat er das gehört?

Kl: Ich weiß nicht, er guckt jetzt richtig böse. Der sieht jetzt richtig böse aus.

Th: Nee, der hat das gehört. Der ist ja ein Teil in ihrem Kopf, der hört alles.

B: Der hört alles, ok. Weil ich den noch gar nicht richtig wahrnehme. Ich merke, der ist irgendwie so hinter mir. So links hinten, glaube ich. Ist das richtig?

Kl: Nein. In meinem Film ist er diagonal rechts über dir. Hinter seinem Wohnzimmerfenster.

B: Ok, ich dreh mich mal rum. Ja stimmt, da oben guckt er so raus. Ich geh jetzt einfach mal hoch zu dem in das Zimmer.

Kl: Echt? Willst du da rein gehen?

B: Ja. Kein Problem.

Kl: Soll ich mitkommen?

B: Nein.

Kl: Ok. (Klientin fängt wieder an zu frieren)

B: Also, ich bin total stark. Ich bin ja dein Helfer und, also Angst habe ich null vor dem. Gar nicht. Ich hab ja als Hotelmanager in meinem Hotel gesessen und du warst in der Überwachungskamera eingefangen. Da konnte ich das alles beobachten. Und ich hab die ganze Zeit eigentlich nur gewartet, dass du mich rufst, wenn du mich brauchst. Ich hab genau gewusst, ich hab die Power, um da einzuspringen, wenn es sein muß. Und genauso kann ich jetzt locker zu dem hingehen. Ich stehe ihm jetzt gegenüber.

Kl: Das beruhigt mich.

B: Was denkst denn du, wenn du deine Tochter da unten siehst? Die P, die so leuchtet.

Th: P, laß deinen Vater in deiner Innenwelt antworten. Und übersetze es notfalls.

Kl: Also muß ich jetzt reinschlüpfen in meinen Vater. Ok, ist gemacht.

Th: Er ist ja Teil deines Gehirns, das kannst du ja.

Kl: Ich sehe dich jetzt.

B: Ich stehe deinem Vater gegenüber. In dem Raum, wo er ist stehe ich zwei Meter vor ihm. (Ja) Und er guckt mich an. Und ich sehe ganz genau, der hat irrsinnig Angst vor mir.

Kl: Ja, der steht auch in der Ecke. Der steht in der Fensterecke.

B: Genau. Der steht in der Ecke, ist zurück gewichen und guckt mich an und hat echt Schiss. Und ich hab ihn gefragt, was er denkt, wenn er dich da unten leuchtend stehen sieht. Was da in ihm vorgeht.

Kl: Ich kann auch von außen sehen, was er antwortet, oder?

Th: Ja, ja.

B: Du sollst doch die Antwort für ihn geben. Sei doch nicht so bockig!

Kl: (lacht) Ich bin unsicher.

B: Nee, bockig.

Kl: Ja, die stellt sich da an die P. Die macht da ein auf frieren und ich kann nicht und ich bin krank und die leuchtet so, natürlich kann die. Die ist nur zu faul, die blöde Kuh. Das ist ein Teil Erinnerung auch.

B: Das stimmt nicht. Das weißt du. Du weißt ganz genau, dass du hier den letzten Scheiß erzählst. Die ist total am Ende, die ist total am Ende ihrer Kraft. Der geht es total schlecht und du siehst das auch. Ich seh das an dir, dass du das siehst. Das ist komplett gelogen.

Kl: Wer bist denn du, dass du hier herkommst und meinst mit mir reden zu müssen über meine Tochter?

B: Ich bin der B. und ein sehr guter Freund von der P.

Kl: Ja und? Interessiert mich nicht.

B: Und ich mach gerade eine Session und ich komm hier an und du machst, was ich sage. Du kannst mich hier nicht irgendwie hinterfragen oder so was. Du sollst mir eine Antwort geben.

Kl: Ich bin in meinem Haus und du fliegst gleich raus.

B: Das ist mir scheiß egal. Du sollst mir eine Antwort geben, sonst gibt's Ärger!

Kl: Nee. Du kriegst keine Antwort, nee.

B: Doch!

Kl: Ich kann auch meinen Schäferhund holen.

B: Hol doch diesen scheiß Schäferhund. Dann hol ich meinen Panther. Der macht Hackfleisch aus dem. In einer Sekunde ist der tot. Also was jetzt? Was ist Sache?

Kl: Ok, mit deinem Panther will ich nichts zu tun haben. Ich hab aber auch keine Lust, dir zu antworten. Ich sehe nicht ein, was du damit zu tun hast.

B: Ich hab's dir doch gesagt. Ich mag P. sehr gerne und ich bin hier als ihr Helfer. Und ich helfe ihr jetzt auch.

Kl: Das hat mit mir doch nichts zu tun.

B: Doch, das hat was mit dir zu tun. Das ist deine Tochter.

Kl: Ja eben.

B: Was heißt da na eben?

Kl: Das ist unser Verhältnis. Wir beide. Und das hat mit dir nichts zu tun.

B: Genau, dann sag mir jetzt, was los ist, Mann. Das ist doch zum kotzen! Was bist du für ein Kotzbrocken, echt?! Ich hab dir eine ganz einfache Frage gestellt. Ja?!

Kl: Ja, aber ich muß da nicht drauf antworten.

Th: Jetzt musst du aufpassen B, dass du nicht in deinen Film gehst.

B: Ich geh in gar keinen Film. Ich setzt den nur unter Druck, solange bis er mir eine Antwort gibt.

Th: Gut.

Kl: Mein Vater ist wirklich so, wie ich rede.

B: Das ist mir egal. Bleib drin, ja. Ich hole jetzt meinen Panther her.

Kl: Ok.

B: Siehst du den Panther neben dir? Der kann auch brüllen und zwar ziemlich laut.

Kl: Ich seh den nicht.

B: Na, dann wirst du ihn demnächst hören. Der ist sehr, sehr laut und ich hab letzte Nacht von dem geträumt. Und der ist seit ich ihn getroffen habe, etwa doppelt so groß geworden. Der ist fast so groß wie ein sibirischer Tiger.

Kl: Gehst du jetzt raus hier?!

B: Nee!

Kl: Hau ab jetzt hier!

B: Pass auf, was jetzt passiert.

Kl: Ich fass es nicht, das ist mein Haus hier. Und meine Tochter.

B: Ach, das ist deine Tochter. Das ist ja schon mal ein Fortschritt! (Panthergebrüll wird eingespielt) Willst du dich mit dem auch anlegen, wie mit mir? (Klientin zuckt zusammen)

Kl: Ja, ich hab Angst.

Th: Ja, der Vater wäre schnell gefressen. Einfacher wie tot hauen.

B: Ich hab dich gefragt, was in dir vorgeht, wenn du deine Tochter unten siehst. Da hast du gesagt, dass die nur einen auf faul macht und so tut also ob und dass es ihr überhaupt nicht



schlecht geht, die soll was arbeiten. Da hab ich gesagt, weil ich das weiß, dass das nicht stimmt. Was mich jetzt noch interessieren würde ist, warum machst du so zu? Warum lässt du das überhaupt nicht an dich ran? Das macht doch nichts Schlechtes mit dir, wenn du das zulässt, diese Erkenntnis.

Kl: Papa friert jetzt auch. Welche Erkenntnis?

B: Daß es deiner Tochter sau schlecht geht.

Kl: Muß ich drüber nachdenken.

B: Denk nicht zu viel.

Kl: Ich guck jetzt zu ihr runter. Ich guck jetzt raus zu ihr und betrachte sie mal. Jetzt sehe ich auch, dass sie leuchtet. Sieht so ein bisschen golden aus, kann das sein?

B: Richtig.

Kl: Da ist was im Bauchbereich, eine Kugel und außen rum schimmert es dann so. (B. bestätigt) Ja, und die sieht bockig aus, stimmt. Die steht da so hmm. Die sieht bockig aus! Die ist bockig, die will nicht. Hab ich doch recht.

B: Kannst du dir vorstellen, warum die so bockig ist? Hast du irgendeine Idee?

Kl: Das ist ihre Natur.

B: Ach, du meinst, sie ist bockig auf die Welt gekommen?

Kl: Auf jeden Fall ist sie jetzt bockig. Das ist ihr Charakter. Die hat halt einen Scheiß-Charakter, genau.

B: Ach, das ist alles nur Scheiß, den du hier erzählst, echt. Aber gut. Ich bin ja der Helfer und bleibe konstruktiv. Also, was ich jetzt vorschlagen würde. Und zwar, ich bin ja mit der P. in Kontakt. Ich würde sie jetzt mal bitten, dass die herkommt. Und nicht auf der Terrasse da unten rum steht.

Th: Ja, ja, sehr gut.

B: Sie soll einfach mal zu uns kommen.

Th: P, du kannst auch eingreifen, du kannst in das Gespräch eingreifen. Du kannst dich deinem Vater zeigen. Also wichtig wäre, deinen Vater zu erreichen, damit er irgendwie sich verändert. (Klientin friert wieder heftig)

Kl: Ich muß Papa erreichen.

B: Oder er dich.

Th: Ja, was dasselbe ist. Letztlich mußst du deinen Papa in deinem Inneren erreichen.

B: So, kommst du mal rein P.?

Kl: Ja, ich komm rein. Ich bin noch unterwegs. Ich komme durch das Gewächshaus rein. Ok, ich bleibe jetzt ein Stück weit hinter dir stehen. Zwischen Papa und mir ist sein Schreibtisch.

B: Dir kann überhaupt nichts passieren, solange ich da bin. Du brauchst auch nicht zittern. Und brauchst auch nicht frieren. Es kann dir nichts passieren. Ich stehe hier und pass auf. Mir wäre es lieber, du würdest dich vor mich stellen. Und ich steh hinter dir.

Kl: Ok.

B: Zwischen deinem Vater und dir ist nur noch ein Meter. Und ich bin direkt zehn Zentimeter hinter dir. Wie heißt dein Vater mit Vornamen?

Kl: H. Ich bin aber noch dabei, dahin zu gehen. Das ist so schwer.

B: Nee, das stimmt nicht. Ich hab dich doch schon im Arm und steh hinter dir. Du stehst genau vor ihm.

Kl: Ja, ich spür's jetzt. (B. nimmt Klientin bei der Hand)

B: So H. Du meinst, sie wäre einfach bockig und hätte einen schlechten Charakter, ja? Das stimmt nicht. Die ist bockig geworden. Klar, die hat ja auch ihr ganzes Leben nur Ablehnung erfahren.

Kl: Die ist doch bei mir nicht aufgewachsen. Die war schon so, als sie herkam. Da kann ich doch nichts für.

B: Und du meinst, sie ist auch so auf die Welt gekommen?

Kl: Weiß ich nicht, das ist ihr Charakter.

Th: Guck mal P, ob du dich nicht einmengen kannst, als seine Tochter. Auch was dazu sagen kannst.

Kl: Ja. Ohne dich B. fühle ich mich hier wie gar nichts. Aber jetzt fühle ich mich stark. Also ich fühl mich gut jetzt, sicher.

Th: Sag das mal zu deinem Vater.

Kl: Papa, ich glaube, dass, wenn jetzt B. weg wäre, du mich sofort schlagen würdest.

Th: Ah ja.

Kl: Du würdest jetzt total ausrasten. Ja, würde er. Aber schön, dass du jetzt mal in der Ecke stehst und nicht ich. Du bist auch bockig. Merkst du das, Papa? Du bist selber total bockig. Bist auch nur ein bockiger, kleiner Junge. So empfinde ich dich, Papa. Geil! Er wird jetzt konfrontiert damit. Weil er geht jetzt in die Bockigkeit rein und kann jetzt nicht mehr agieren. Er kann es nicht überspielen. Das ist super.

Th: Ja. Eigentlich müsste sich dein Vater freuen, dass du mit B. da bist. Daß er dir hilft.

Kl: Freust du dich, Papa, dass ich hier bin mit B.? Nee, der freut sich nicht. Oh, ich krieg jetzt richtig Bauchschmerzen. Ja, das kann sein. Papa hat es an der Aorta gehabt. Der hatte eine Entzündung an der Aorta.

Th: Frag ihn mal, ob er die Schmerzen hat?

Kl: Papa, hab ich gerade deine Schmerzen? (Klientin friert auch wieder) Weiß ich nicht. Sind das deine Schmerzen, verdammt noch mal? (schlägt mit der Hand auf den Boden) Ich hab ihm jetzt eine gescheuert. Sind das deine Schmerzen? Ja. Es sind seine. Er steht da jetzt so und hält sich die Wange. M, seine Frau steht hinten in der Tür und beobachtet das. Weil die kann ja auch nicht eingreifen, die hat Angst. Aber die sieht jetzt mal einen ganz anderen Mann. Und M, mein kleiner Bruder steht vor der M, so wie ich vor B. Er sieht es auch.

Th: Frag mal deinen Vater, ob er das wahrnehmen kann, dass er als bockiger kleiner Junge die ganze Energie in Schach hält. Es geht ja nicht nur um ihn. Wenn er nicht in der Lage ist, seine Tochter wahrzunehmen und anzunehmen, muß er sie beschimpfen, will er ihr nicht helfen. Der muß doch extrem verletzt sein, dein Vater.

Kl: (nickt) Papa, merkst du, dass du bockig bist? Laß noch mal den Panther brüllen, bitte.

Th: Ja, vielleicht wirklich verspeisen lassen. (Panthergebrüll wird noch mal eingespielt)

Kl: Merkst du, dass du bockig bist? Ich möchte eine Antwort haben. Merkst du, dass du selber bockig bist? Wie du da stehst. Nimmst du dich überhaupt wahr? Boah, der kämpft mit sich, der Papa. Du kämpfst ganz schön mit dir, Papa. Bemerkst du denn den Kampf in dir, bemerkst du wenigstens den Kampf? Ja, genau. Den bemerkst du.

Th: Frag ihn doch mal, wenn du in deinem Leben in deiner Umgebung bockig bist, ob er dadurch agiert. Ob er das dann nicht ist.

Kl: Papa, bist du das, wenn ich bockig werde? Agierst du dann durch mich?

Th: Guck mal, ob er nickt oder mit dem Kopf schüttelt.

Kl: (nickt) Ganz doll, ja.

Th: Ich denke, am besten holst du noch deine Mutter herbei, die soll sich das auch mal angucken.

Kl: Ok. Wo soll sie sich hinstellen?

Th: Wo du willst.

Kl: Die stelle ich neben die M. Ja genau. Erst mal. Hier Mama, guck dir das an. Hast du den Papa schon mal so gesehen? Wimmernd und heulend? Nee.

Th: Noch nicht mal in der Lage, seiner Tochter zu helfen.

Kl: Ja. (atmet durch)

Th: Frag doch mal deinen Papa, wann er so heftig dicht gemacht hat.

Kl: Papa, wann hast denn du so schlimm zu gemacht? Der ist jetzt ganz klein. Vier. Ist ein vierjähriger Junge. Steht da ganz unschuldig. Topfschnitt.

Th: Guck mal, ob du P. jetzt heute zu diesem Vierjährigen hingehen kannst.

Kl: Ja.

Th: Frag ihn doch mal, was er hat. Was ist ihm passiert? Geh du zu diesem Vierjährigen hin in sein Leben damals, wie er vier Jahre alt war und frag ihn mal, was er hat.

Kl: Der reagiert gleich so (ablehnend). Dreht sich weg, wenn ich komme. Hallo H. Ich bin aus der Zukunft gekommen. Kannst du dir vorstellen, dass Leute aus der Zukunft kommen können? (nickt) Ich bin deine Tochter später. Ich heiße P. Kannst du dir gar nicht vorstellen, oder? Also. Ich sehe, dass du bockig bist, ein bisschen. Und du machst auch so einen einsamen Eindruck. Ich weiß jetzt echt nicht, was ich fragen soll.

Th: Versuch irgendwie herauszufinden, was mit ihm passiert ist, dass er so dicht macht. Kannst du ruhig sagen, du leidest darunter später als seine Tochter. Weil du wirst ja dann nie einen Vater haben, wenn er jetzt für immer dicht macht. Was ist mit ihm passiert, dass er so dicht macht? Es ist nicht schön, ohne Vater aufzuwachsen. Versuch ihn irgendwie zu erreichen diesen vierjährigen Jungen.

Kl: Ich kriege so ein komisches Gefühl gerade wieder.

Th: Du kannst es ihm sagen.

Kl: Kleiner, wenn ich dich so betrachte, dann fühl ich mich so wie ich das kenne. So hoffnungslos. Stimmt das? Bist du hoffnungslos? (nickt) Warum denn? Wie kommt denn das? Ich hab keinen Papa mehr und ich hab kein Haus mehr.

Th: Oh ja. Was ist passiert?

Kl: Jetzt kommt natürlich wieder der Verstand und will alles runterrattern, was passiert ist.

Th: Frag den Kleinen. Hör mal, was er erzählt.

Kl: Ok, Kleiner. Du hast keinen Papa mehr und kein Haus mehr? Wovon kommt das? Da! Er zeigt in den Himmel. Die Bomben! Da sind Bomben runter gefallen. Ich kann sie sogar fallen sehen. Und das schlägt jetzt in das Haus ein. Boom! Das einzige im ganzen Straßenzug. Und wo warst du dabei? Wo warst du denn, wo die Bomben da rein gefallen sind? Ich sehe jetzt die Szene. Vielleicht kannst du mal Kriegssirenen laufen lassen, wenn du hast. (werden eingespielt) Scheiße Mama kriegt totale Hektik. Scheiße, wir müssen in den Keller, wir müssen in den Keller! Los, schnell in den Keller! Jetzt kannst du gleich die Bomben einschlagen lassen. Wir schaffen es gerade noch in den Keller. (Klientin sichtlich aus der Puste) Mama, ich hab Angst! (Sprengung wird eingespielt) Ich sehe Tageslicht von draußen. Die Kellerwand ist mir gegenüber eingestürzt. Uns ist nichts passiert. Jetzt bin ich einfach nur noch baff. Ich bin einfach nur platt. Jetzt kommt eine Assoziation zu meinem Kind im Kohlekeller, was ich im Profiling mal da rausgeholt habe.

Th: Ja.

Kl: Ich hol das mal dazu. Darf ich?

Th: Ja ja, klar.

Kl: Guck mal, H. Das bin ich als kleines Kind. Das hab ich aus so einem Keller raus geholt, wie hier jetzt.

Th: Vielleicht bringst du dieses kleine Mädchen mal mit diesem vierjährigen H. zusammen.

Kl: Ja, mach ich gerade. Hab ich gerade gemacht. In diesem Keller.

Th: Ja, super.

Kl: Oh, meine Arme sind total gelähmt, wie beim beatmen. Ja, die beiden gucken sich jetzt an. Fassen sich sogar an den Händen. Ich zeig das jetzt dem großen H. Ja?

Th: Ja. Der soll sich das mal angucken.

Kl: Und Mama auch.

Th: Ja.

Kl: Und M. und M. auch, die gehören auch dazu. Und B. ist auch dabei. Wenn er mag. Magst du?

B: Klar!

Kl: Gut, dann sind wir jetzt alle in dem Keller und die Mutter vom H. Du bist ganz erstaunt. Guck mal, wir sind aus der Zukunft und wir leiden alle noch unter den Folgen. Hier Mama, guck mal, H. Das bin ich als Kohlekeller-Kind. Und da bist du. Als Einsturzkeller-Kind. Guck dir das mal an. Der guckt jetzt den B. an in meiner Innenwelt. Offen, er guckt B. jetzt offen an.

Th: Oh ja. Sag ihm ruhig, dass du das siehst. Und dass dich das vielleicht freut oder so was.

Kl: Ja, Papa, das freut mich total, dass du den B. jetzt, dass du deine Gegenwehr jetzt aufgibst. Und mich guckt er jetzt auch an.

Th: Frag mal deinen Vater, ob ihn das nicht berührt, wenn er euch als Kinder zusammen sieht. Dann müsste er doch sehen, dass das ganz identisch ist. Ganz tief in seinem Inneren geht es ihm genauso wie dir.

Kl: Wir sehen uns gerade ganz lang in die Augen. Er und ich.

Th: Ja, sehr schön.

Kl: Schau es dir an. Wie geht es dir damit, Papa? Der geht jetzt mal hin zu den beiden. Kniet sich vor die hin und hält die Hände von den beiden. Ihr seht euch total ähnlich, sagt er. Ich geh mal rein in den Papa und guck mir das an. (sanftes Kinderlied wird eingespielt)

Th: Genau, schau mal, was er schaut.

Kl: Oha, meine Arme. (Klientin streckt sich mal) Nur mal kurz eingeschoben: Gestern habe ich mir meine Passbilder angeguckt, und ich habe diesen kleinen Jungen in meinem Passbild gesehen. In einer Gesichtshälfte.

Th: Sag´s deinem Papa.

Kl: Papa, ich hab gestern Abend meine Passbilder angeguckt. Den kleinen Jungen, so wie du aussiehst, den hab ich in meinem Passbild gesehen. Den gleichen Haarschnitt. Hier, ich zeig´s dir, da guck mal. Ja, du hast recht, sagt er. Die Kleine ist so unschlüssig. Die fragt mich gerade, was das jetzt soll hier.

Th: Erzähl ihr von dem Leid, dass du deinen Papa heute nicht mehr triffst.

Kl: Ja, ich konnte meinen Papa nicht mehr sehen. Und jetzt sind wir hier hingegangen und haben das alles zurückverfolgt und jetzt kann ich mit dem Papa auch wieder nebeneinander stehen. Ja, was hat das mit dir zu tun? Siehst du das nicht? Ich hab dich doch aus dem Kohlekeller geholt. Und das hier ist ein Einsturzkeller. Das ist fast dasselbe. Jetzt lächelt sie den Jungen an. Die Zwei freuen sich übereinander, das ist toll. Toll, dass ihr euch freut über euch.

Th: Die beiden könnten Freundschaft schließen. Das wäre toll.

Kl: Wollt ihr Freunde werden? (nickt) Das ist schön. Das freut mich.

Th: Spür mal, was bei deinem Papa passiert, wenn er das hört.

Kl: Er ist berührt. Jetzt ist die Mama weg (von H.). Mir sind die Glieder eingeschlafen, die kribbeln. Ich glaub, ich muß mich hinstellen. (Klientin macht Anstalten, sich hinzustellen)

Th: Ist ok. Alles, was du machen willst ist ok. (Klientin läß sich fallen und liegt am Boden)

Kl: Papa, guck mal, guck hin. So geht´s mir.

Th: Ja.

Kl: Ich will aufstehen. Papa, guck es dir an. Ich will aufstehen und ich kann´s nicht. (Klientin liegt auf dem Bauch) Papa!

Th: Frag ihn doch mal, ob er dir nicht helfen will.

Kl: Guck mal, B, was da passiert. Ich sehe es nicht.

B: Ich sehe es. Du liegst jetzt da und dein Vater steht dir gegenüber und ich glaub, der will dir helfen. Der ist unschlüssig. Der ist, glaube ich, erstarrt vielleicht.

Kl: Frag ihn mal bitte.

B: H, kannst du nicht deiner Tochter aufhelfen? Das ist doch kein großer Schritt. Du musst nur einen Schritt nach vorne tun, ihr unter die Arme greifen und sie hochheben. Dann könnt ihr euch gleich umarmen. Nun H, was ist los?

Kl: Der macht das nicht oder? Ich spür nicht, dass er es macht. Der ist doch selber verletzt.

B: Der setzt sich ganz langsam in Bewegung. Siehst du ihn nicht? Er steht genau vor dir. Eure Schuhe berühren sich fast.

Kl: Kann nicht sein, ich lieg jetzt anders herum. Ich lieg jetzt an deinen Füßen.

B: Also, was ich sehe ist, dass du in diesem Keller sitzt und dein Vater vor dir steht. Genau direkt vor dir. Du sitzt auf dem Boden von dem Keller. Das sehe ich.

Kl: Ja, ok. Ich hab mich auf den Bauch auf den Boden gelegt. Ich lieg genau anders herum. Aber weißt du was. Ich versuch dir entgegen zu kommen. Ist das ok? Sagt er ja oder nein?

B: Er sagt ja.

Th: Du könntest auch mal den vierjährigen H. mal fragen, ob er dir aufhelfen will. Ich glaub, der würde es noch hinkriegen.

Kl: So ein kleiner Kerl?

Th: Ja. Die kleinen Kerle sind manchmal ganz fit. Vielleicht verschämt es deinen Papa, wenn er das sieht.

Kl: Die fangen an mich zu kitzeln. Los! Aufstehen! Aufstehen! Oh, jetzt komm schon! Oh manno, los jetzt. Das ist wie M. Guck mal, die machen das wie du. Und S. (ein weiterer jüngerer Bruder) kommt auch dazu. Ihr beiden seid mir immer fürchterlich auf den Sack gegangen. Ihr wolltet mich einfach nur erreichen. Ihr könnt ja mitmachen. Vielleicht schafft ihr es ja.

Th: Frag mal deine Mama, ob sie dir aufhelfen kann. Wer könnte dir helfen?

Kl: Keine Ahnung. Ich fühl mich so schwer. Ja, Mama, hilf mir mal hoch. Ja natürlich, ich hab es ja immer mit Arsch-Treten versucht. Hat ja nichts geholfen. Nee, das hilft mir auch nichts, wenn du mir in den Arsch trittst. Nu, hilf mir doch mal, komm. (...) Ich muß das auch wollen.

Th: Vielleicht geht es, wenn du dich entscheidest? Probier es mal aus.

Kl: Das tut aber auch so gut, wenn ich einfach nur liegen darf. Aber ihr seid auch so toll, ihr Kinder. Ihr seid auch so toll. Ich wollte auch immer so lustig sein. Ich sehe jetzt das Blatt aus der anderen Session noch mal, wie es sich wendet und an die Wasseroberfläche geht. Ich guck von unten aber zu. Will ich leben? Will ich wirklich leben? Das Gemeine ist, das ist der Trotzanteil in mir, was hab ich denn für eine Wahl? Ich muß ja.

Th: Ja gut, es ist ein Unterschied, wenn du dich entscheidest ok, ich muß ja.

Kl: Ja. Irgendwer hat mich ja zum Leben verdonnert. Aber gut. Ich weiß nicht, ob man das jetzt lösen kann hier. Aber es ist ein Bestandteil.

Th: Ja, es könnte eine tiefe Einsicht sein. Wenn ich schon leben muß, dann ist es ja in Ordnung.

Kl: Ich mein, die Kinder sind da jetzt echt hilfreich, weil ihr seid das, was ich liebe. Ihr seid so lustig und so drollig. Und ich hab einen ganz schlechten Draht zu Kindern. Obwohl ich euch liebe. Aber ich bin irgendwie total abgeschnitten von Kindern. Und deswegen hatte ich Angst vor euch Kindern. Aber jetzt macht mir das gar nichts aus. Ihr könnt jetzt echt mal mit mir machen, was ihr wollt. (Klientin dreht sich auf den Rücken) Ihr könnt mich nerven. Ah ja, das ist wie im Gefängnis! Hier umdrehen konnte ich mich, aber aufstehen kann ich nicht, ne?! Klar! Weißt du was ich meine?

Th: Zu wem sagst du das?

Kl: Zu dir. Und zu allen. Zu mir selber auch. Wie die Gefängnisdecke, die kann ich bewegen wie ich will. Und jetzt konnte ich mich auch hier gerade so hinschmeißen. Da hatte ich Kraft für, aber nicht zum aufstehen. Ich verarsche mich doch hier selber, oder?

Th: Ist jemand in deiner Innenwelt, der dir helfen kann? Normalerweise an erster Stelle müssten Mama und Papa stehen. Die müssten dir aufhelfen. Dafür sind sie da.

Kl: Ich glaub, ich lieg jetzt in der Wiege. Ich lieg jetzt in meinem Strampelbett. Und meine Eltern gucken über mir rein. Sie freuen sich beide. (...) Ich freue mich gar nicht richtig. Ich bin traumatisiert, wahrscheinlich noch vom Unfall. Das ist jetzt der Verstand. Aber irgendwie freuen sich meine Eltern da über mir. Und ich sehe das zwar, aber es kommt nicht wirklich an.

Th: Frag sie doch mal. Frag sie doch mal, warum du dich nicht freust. Die sind ja ein Teil von dir, die wissen das ja.

Kl: (ist genervt) Hee, Mama und Papa, ihr freut euch über mich, aber ich kann mich überhaupt nicht freuen. Ihr seht das auch und denkt beide, ich wär komisch, ne? Stimmt das? Ihr denkt, ich bin komisch, oder? Vom Unfall. Ja, du bist komisch.

Th: Bei was für einem Unfall bist du denn jetzt?

Kl: Wir hatten zusammen einen Autounfall, als Mama mit mir schwanger war. Ist das vom Unfall, dass ich so bin? Ja, wir denken schon. Was soll es denn sonst sein? Wir haben uns ja gerade lieb.

Th: Kannst du mit deinem Bewusstsein mal vor diesen Unfall gehen und mal vergleichen? Damit du es raus findest. Hat sich da was verändert?

Kl: Hier ist was. Da. (Klientin weist auf die Magengegend) Ich weiß gar nicht, wie sich das anfühlt. Ich kann das nicht einordnen.

Th: Erstes, zweites, drittes Chakra. Erstes Chakra ist ganz klar, ob du leben willst, auf die Erde willst, ob du Lust hast.

Kl: Ja, das fühlt sich schön an. Das kribbelt gerade. Ja, das ist, was ich suche auch. Am Bauch ist es aber ein bisschen schwer. Das fühlt sich wie ein Gewicht an.



Th: Das ist drittes Chakra. Selbstwertgefühl, Dasein, Abgrenzung.

Kl: Ich fühle mich allein. Ich bin irgendwie allein. Es ist so ruhig hier. Mama, hallo! Bist du da?

Th: Antwortet sie?

Kl: Nee. Ich denke, das ist auch nach dem Unfall.

Th: Gut, dann geh doch mal zum Unfall hin. Dann wäre es wahrscheinlich der richtigste Ansatzpunkt, da noch mal rein zugehen, um zu gucken, ob du da nicht ausgestiegen bist.

Kl: Ja, möglich. Ich müsste auch auf Toilette, wenn ich es schaffe.

Th: Ja klar. Wir wollen das Bett hier nicht abziehen müssen! (Klientin bleibt wieder liegen) Mama, Papa, ich muß auf´s Klo. Könnt ihr mir jetzt endlich mal aufhelfen?

Th: Guck mal, ob sie es machen.

Kl: Ich hab mich lang genug dagegen erhoben, gegen diese Schwerkraft. Jetzt reicht es noch nicht mal mehr, um auf´s Scheißhaus zu gehen!

Th: Klingt zwar ein bisschen banal, aber spür mal, ob es auch deshalb für dich so schwierig ist morgens aufzustehen.

Kl: Natürlich! Nur das und arbeiten und alles, egal was ich tue, alles ist schwer! Alles ist genauso schwer, wie jetzt! (weint fast) Obwohl ich das gar nicht will.

Th: Dann sag das deinen Eltern. Und sag ihnen, dass sie da dringend helfen müssen.

Kl: Mama und Papa, ich kann nicht arbeiten, wenn ich so schwer bin. (B. berührt jetzt Klientin am Arm) Und wenn ich liebe, kann ich mich dieser Schwere hingeben. Das fühlt sich gut an. (...) Ich fühl mich wie, als würde ich auslaufen. Ich laufe aus. Das fließt einfach, versickert im Boden. Könnt ihr das nicht sehen, Mama und Papa? Das passiert schon all die Jahre mit mir. Ich klebe mit Fäden am Boden fest. Mama nimmt ein Tapetenmesser und schneidet die Fäden durch. Wow. Danke Mama. Ich will nie mehr aufstehen.

Th: Spür mal, wann du das beschlossen hast.

Kl: Woher kenn ich das? Das ist jetzt so in meinem Kopf. Ich glaube, dass, als Mama im Koma lag auch so gefühlt hat. Endlich ist Ruhe!

Th: Dann laß sie mal auftauchen. Und frag sie und guck, ob sie nickt oder mit dem Kopf schüttelt.

Kl: Ich will das aber nicht haben, dass das sich so anfühlt.

Th: Dann sag es ihr.

Kl: Mama, ich will nicht, dass es sich so anfühlt. Ich lieg hier auch so wie du.

Th: Und sag ihr, dass das ganze Leben quasi durchgeschleift wird.

Kl: Ich bin jetzt im Bauch in der Situation, glaube ich. Das ist so zäh.

Th: Bleib in Kontakt mit deiner Mutter und red mit ihr.

Kl: Mama, ich bin hier drin und ich lebe! Deswegen kann ich nichts dagegen machen, weil die Mama sich bewegen muß, damit sich das anders anfühlt. Und ich muß das jetzt aushalten, eine ganze Woche lang.

Th: Dann geh rein in deine Mama und beweg sie. Deine Mama ist in dir abgespeichert, du kannst das.

Kl: Und ich hab da die ganze Zeit rum rumort. Mama wach auf, Mama wach auf!

Th: Geh in sie rein und weck sie.

Kl: Ich muß das, glaube ich auch durchleben. Das ist dieses Gefängnis. Dieses Durchdrehen im Gefängnis. (wälzt sich hin und her) Oh, ist das langweilig hier drin!

Th: Red mit deiner Mutter. Sag es ihr.

Kl: Mama, das ist kacke hier. Ey, hier ist nix los! Das ist total langweilig. Soll ich hier Däumchen drehen, oder was? Wach jetzt endlich auf. Wach jetzt endlich auf, du bescheuerte Kuh! (Klientin schlägt) Wach auf! Wach endlich auf! Wach auf! Los! (Klientin weint) Ich bin stärker als du, blöde Kuh! Ich mach dich wieder wach! Du blöde Kuh. Ich sag die gleichen Sachen wie du. Deswegen sagst du das zu mir.

Th: Wenn sie eh schon halb tot ist, kannst du sie auch umbringen.

Kl: Ich will doch auf die Welt kommen. Ich will die wach machen.

Th: Dann bring die um, die da liegt im Koma. Und dann transformiert die sich und du kommst auf die Welt. Riskier es mal.

Kl: So Mama. Weißt du was? Du bist meine Mutter und du bringst mich auf die Welt. Wir haben es genau umgekehrt gemacht. Und das läuft jetzt nicht mehr. Was kann man denn hier machen? Hier kann man so viel machen. Wenn ich hier drin bin, hab ich nämlich die Macht über deinen scheiß Körper! (Klientin prügelt!)

Th: Mach einen Ton dabei. Ja. Du hast die Power.

Kl: Genau. Das ist die Stärke, die ich mein Leben lang fühle und deswegen lebe ich immer noch. Ist die jetzt tot? B, ist die tot?

B: Ja. Vollkommen tot. (Feuergeräusch wird eingespielt)

Kl: Die schiebe ich jetzt samt Krankenbett in den Kamin.

Th: Genau. Verabschiede dich von ihr.

Kl: (winke, winke) War ein netter Versuch. (Klientin schlägt noch mal drauf) Ich will, dass das gründlich ist in dieser Session. Ich geh da nicht noch mal durch! Verbrenn jetzt!

Th: Wenn es richtig gelaufen ist, müsste der Unfall sogar jetzt nicht mehr stattfinden. Weil die, die ihn verursacht hat, hat ja irgendwie ihren Grund, ihren Kontext, warum das deiner Mutter passiert ist.

Kl: Ja, das war ich selber.

Th: Wir spielen mal ein Unfallgeräusch ein. Und dann gucken wir mal, ob der Unfall passiert.

Kl: Ja, ich bin schwanger. Ich sehe die Straße. (Vollbremsungsgeräusch erfolgt) Ich fühl es noch.

Th: Guck hin.

Kl: Ok, wir stehen jetzt vor dem Bulli. Das Bild habe ich schon die ganze Zeit gesehen. Ein Standbild. Ein brauner Bulli, der auf der Straße steht und die Scheinwerfer leuchten ihn an. Ich hab eben echt einen Schrecken gekriegt.

Th: Aber guck, ob es gekracht hat.

Kl: Nee, ich steh hinter dem Bulli. Ich bin ja auf der Beifahrerseite und sehe den Bulli vor mir.

Th: Also ist kein Unfall mehr passiert?

Kl: Ich seh keinen Unfall. Mann H, das war knapp!

Th: Genau. Dann guck mal, ob du jetzt anders auf die Welt kommst. Allein das müsste jetzt schon eine Wirkung zeigen.

Kl: Ja, ich spür Freude. Ich spür hier ein Kribbeln (drittes Chakra).

Th: Guck mal, wie du erwartet wirst. Oder wie du in Empfang genommen wirst. (Klientin legt sich wieder auf die Matte)

Kl: Ich muß aber furchtbar auf Toilette.

Th: Es hält dich keiner hiervon ab. (Babygeschrei wird eingespielt) Guck mal, wie du aufgenommen wirst, angenommen wirst. Wie reagieren deine Eltern?

Kl: Jetzt fährt was heißes durch meinen Körper. Das ist schön. Das ist wirklich wie eine Sonne hier drin. (drittes Chakra) Die strahlt jetzt bis in die kleinen Zehen. Ich fühl mich so normal. Und ich freue mich total auf's Leben. (Babygeschrei wird noch mal eingespielt) Fühlt sich gut an, normal, lebendig.

Th: Reagiert sie, deine Mama?

Kl: Ich geh noch mal in die Wiege rein, wo ich vorhin lag. (Klientin lächelt) Ja, ist gut. Fühlt sich gut an.

Th: Kannst du sie auch sehen, B?

B: Ja, alle drei.

Th: Hol mal deinen heutigen Vater und deine heutige Mutter herbei. Die sollen sich das mal angucken. Gerade, wenn du so gekommen bist. Und deine Eltern freuen sich ja offensichtlich. Daß die das noch mal in Erinnerung kriegen.

Kl: Ja. Mama, Papa guckt mal. Ihr habt ein gesundes Baby. Ja, wieso auch nicht? Genau das – wieso auch nicht. Die beiden Kinder sind jetzt auch schön angezogen.

Th: Und hol noch mal diese beiden Kinder, wo dein Vater vier Jahre alt ist und du da drei bist auch noch dazu.

Kl: (freut sich) Ich spür meine Füße! Wo soll ich die hinholen? Wo soll ich die versammeln? Im Haus von meinem Vater?

Th: Da wo du geboren bist? Da wo du auf die Welt kamst?

Kl: Im Krankenhaus? Ja, lieber in der Wiege zu Hause.

Th: In der Wiege zu Hause, ja.

Kl: Guckt mal, das bist du als du klein warst.

Th: Und dann geh noch mal in die Kirche. Das war ja das Wichtigste, war ja das Eingangsbild.

Kl: Warte, weil ich bin noch nicht fertig. Ich freu mich gerade so und ich kann kaum dem Film folgen.

Th: Ist ok.

Kl: Oh Mann, mach das Geschrei aus, das stört mich. (lachen) Ok. Ich nehme den ganzen Klan jetzt mit da rein. Also wir gehen jetzt wieder unten in das Haus rein. Kann ich das machen, da wo ich raus gekommen bin?

Th: Ja, klar.

Kl: Dann geh ich da wieder rein. Ich nehme jetzt erst mal die Landschaft hinter mir wahr. Sieht aus wie Bischoffen-Roßbach. Tja, ich bin jetzt in der Kapelle. Und die sieht jetzt aus, wie eine ganz normale Kapelle. Sie ist jetzt nicht voller Blümchen oder so. Sie sieht einfach schön aus. Obwohl, ich kann jetzt sagen, dass die Kuppel bis zwei Meter über den Boden geht und alles Buntglas. Und es ist hell draußen. Die Sonne kann jetzt von überall rein scheinen. Die Sonne kann von jeder Seite in die Kapelle scheinen.

Th: Mach noch mal den Test. Ruf noch mal den heutigen Papa hinzu. Guck mal, was sich verändert, wenn du ihn einfach rein rufst.

Kl: Papa, komm mal her. Schau mal hier alles an. Das Baby ist gesund geboren. Da bist du im Krieg. Da ist parallel das andere Kind dazu. Ich weiß nicht, da ist irgendwas.

Th: Ja, was passiert?

Kl: Da ist ein kleines Pieksen. (zeigt auf den Bauch)

Th: Ja. Wir haben die ganze Zeit natürlich noch nicht zwischen deiner Geburt und deiner heutigen Zeit aufgearbeitet. Da musst du überall noch mal rein und überall auch verändern, ganz klar. Aber so ganz grundsätzlich müsstest du jetzt einfach mal gucken, wie das Bild sich so hält oder ob es dunkel wird.

Kl: Nee, das bleibt. Die Kirche bleibt, egal ob der da ist oder nicht.

Th: Das meinte ich ja.

Kl: Ja, das bleibt.

Th: Dann hol deine Mutter mal herbei und guck, ob sich was verändert.

Kl: Nö, das ist unantastbar das Ding jetzt. Das merke ich.

Th: Dann schieb mal beide Eltern zusammen. Schieb mal die beiden zusammen, innerlich. Du kannst das ja.

Kl: Ja. Die gucken sich ganz anders an. Nee, ist ok. Also, die gucken sich ganz anders an so. Und ich krieg die auch nebeneinander. Und die Kirche bleibt hell. Die ist total schön, echt.

Th: Joo, wunderbar. Dann ruf den B. noch herbei und bedank dich bei ihm. Deine Einstiegshilfe!